

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 6 (1926-1927)
Heft: 3

Artikel: Der Sozialismus in der Westschweiz
Autor: Graber, Paul E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-329422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ro^te Revue

Sozialistische Monatsschrift

3. HEFT

NOVEMBER 1926

VI. JAHRG.

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Der Sozialismus in der Westschweiz.

Seine Anfänge. Ein Vorläufer: Pierre Coullery.

Von E. Paul Gruber, Neuenburg.

Sobald man versucht, zu den Anfängen der sozialistischen Arbeiterbewegung in der Westschweiz zu gelangen, begegnet man dem Dr. Pierre Coullery.

Gebürtig aus Fontenay bei Pruntrut, dann in Chaux-de-Fonds niedergelassen, war er seit 1848 im Jura durch seine demokratische und humanitäre Propaganda bekannt. Er hat Eltern, die überzeugte Anhänger der Partei sind, in seinem Heimatdorfe, einen Sohn, der ein verdienstvoller Maschineningenieur ist, und als Tochter eine talentvolle Lehrerin in Chaux-de-Fonds. Viele von uns haben diesen ehrwürdigen Patriarchen noch gekannt.

Sowie die I. Internationale gegründet war, setzte sich Coullery in Beziehung mit dem Zentralkomitee in London und gründete die Sektion Chaux-de-Fonds, die bald eine große Zahl Mitglieder aufwies, was leicht erklärlieh ist bei dem Geist der Unabhängigkeit und des Edelmutes dieser temperamentvollen und aktiven Bevölkerung.

Während Jean Philippe Becker die Sektion Genf gründete und sich weitere Sektionen in Lausanne, Vevey und Montreux bildeten, schuf man diejenigen von Boncourt, Biel, Sonvilier und St. Imier im Jura.

Die ausgegebene Parole lautete: Arbeiter, vereinigt euch! In Genf zeigte sich die Partei der Radikalen, welche die gestürzte Regierung James Fazy wieder herzustellen trachtete, dieser Bewegung günstig. Ihre Organe „La Suisse radicale“ und „Le Carillon“ bezeugten ihr ihre Sympathien.

In Chaux-de-Fonds wurde die Partei von den Radikalen bekämpft, welche den Geist der Arbeiter kannten und die beeinflusst waren von der Loge und von den Arbeitgebern. „Le National Suisse“, gestorben während des Krieges, läßt es weder an Verleumdungen noch an persönlichen Angriffen fehlen.

Coullery gab am 31. Dezember 1865 „La Voix de l'Avenir“ heraus, die zahlreiche Leser in der französischen Schweiz fand und

sogar in Frankreich. Es bestanden damals in der Tat nur zwei sozialistische Zeitungen in französischer Sprache; beide erschienen in Belgien: „La Tribune du Peuple“ und „La Liberté“.

Der erste Kongreß der Internationalen in Genf 1866.

Fast alle Sektionen der französischen Schweiz waren vertreten auf dem allgemeinen Kongreß vom 3. bis 8. September 1866 in Genf. Becker und Dupleix vertraten Genf, Coullery Chaux-de-Fonds, James Guillaume Le Locle, Schwyzguëbel Sonvillier. Diese Männer machten später von sich reden und leben noch in der Erinnerung der Kameraden meiner Generation. Zu erwähnen sind noch für die Schweiz: Card (ein Pole) aus Genf, Cornaz aus Lausanne, Boequin aus Montreux, Jules Vuilleumier aus Chaux-de-Fonds, Karl Bürkli für Zürich und Wezikon.

Präsident des Kongresses war ein Jurassier, Hermann Jung, ein Schweizer Uhrmacher, wohnhaft in London, und Mitglied des Generalrats der Internationalen.

Wir können uns leider in diesem beschränkten Raum nicht lange beim Werk dieses Kongresses aufhalten. Erwähnen wir immerhin eine der Resolutionen, die die Bewegung dieser Epoche charakterisiert: „Der Kongreß erklärt, daß man sich beim gegenwärtigen Zustande der Industrie, der ein Kriegszustand ist, gegenseitig helfen muß zur Vertheidigung der Löhne. Aber er hält es für seine Pflicht, gleichzeitig zu erklären, daß es ein noch höheres Ziel zu erreichen gibt: die Unterdrückung der Lohnarbeit. Er empfiehlt das Studium der vorteilhaftesten wirtschaftlichen Mittel, die sich auf die Gerechtigkeit und die Gegenseitigkeit stützen.“

Um auch den Geist der gegen ihn gerichteten Kritik zu charakterisieren, zitieren wir folgenden Passus aus einem Bericht, den der „Premier Mars“, eine radikale Zeitung in Neuenburg, veröffentlichte: „Eine Frage unter anderen interessierte mich. Man hatte gesagt, daß die Vereinigung die sogenannte Emanzipation der Frau predige und die Aufhebung der Familie; ich wünschte, eine kategorische Erklärung in dieser Beziehung zu hören. Folgende sind die Folgerungen des Berichtes über die Rolle der Frau in der Gesellschaft, den ein Delegierter aus Paris las: „Die Familie ist die Basis der Gesellschaft. Die Stelle der Frau ist am häuslichen Herd. Nicht nur wollen wir nicht, daß sie diese Stelle verläßt, um in einer öffentlichen Versammlung zu sitzen oder in einem Klub zu reden, sondern wir möchten nicht einmal, daß, wenn es möglich wäre, sie sie für eine industrielle Arbeit verläßt.“

Sagen wir noch, daß sich eine lebhafte Debatte entspann, als die Franzosen vorschlugen, die Intellektuellen nicht als Arbeiter zu betrachten. Es war neben den deutschen Delegierten der Chauderonnier Jules Vuilleumier, der mit dem größten Eifer diesen Vorschlag bekämpfte, indem er das Beispiel von Pierre Coullery erwähnte.

Im Laufe des darauffolgenden Winters veröffentlichte die Sektion Locle bei Gelegenheit der Gefahr eines Konflikts zwischen Frankreich und Preußen einen Protest gegen den Krieg, wo wir die zwei folgenden typischen und bezeichnenden Stellen finden: „Heute ist jeder Krieg zwischen den europäischen Völkern nicht mehr ein nationaler Krieg, sondern ein Bürgerkrieg.“ Und: „In der Erwartung des Tages, wo die Internationale Vereinigung der Arbeiter nach der Sammlung aller Männer von Mut und fortschrittlicher Gesinnung stark genug sein wird, um Europa sagen zu können: es wird keinen Krieg mehr geben, weil wir keinen mehr wollen und weil wir die zahlreicher sind.“

Die Abschaffung der Lohnarbeit und die Abschaffung des Krieges und damit auch des Militarismus werden für immer die zwei Pole der Arbeiterbewegung der französischen Schweiz und insbesondere des Jura sein.

Zweiter Kongress der Internationalen in Lausanne 1867.

Der zweite allgemeine Kongress tagte in Lausanne vom 2. bis 7. September. Man findet da ungefähr die gleichen schweizerischen Vertreter. Unter den vier Sekretären treffen wir Karl Bürkli und James Guillaume.

Als Coullery nach den andern Delegierten eintrat, empfing man ihn mit einem Beifallsturm, so groß war sein Ruf. Die Menge verlangt von ihm übrigens eine Rede und Coullery verläßt die Sitzung, um diesem Wunsche zu entsprechen. Er mußte sogar ein zweites Mal reden.

Wir müssen uns ganz kurz fassen und nur die wichtigen Punkte erwähnen. Der Kongress spricht sich zugunsten der nationalen Banken aus, für die gegenseitigen Versicherungen, für die Produktionsgenossenschaften, zugunsten des religionslosen Unterrichts und einer Weltsprache. Er erklärte, daß die Befreiung der Arbeiter untrennbar verbunden sei mit der ihrer politischen Befreiung, daß die Erlangung der politischen Freiheiten eine Maßnahme von absoluter Notwendigkeit sei. Schließlich sprach sich der Kongress aus über eine Adresse an den Friedenkongress, der in Genf eröffnet werden sollte im Anschluß an den Kongress der Internationalen. Wir geben dieses zuwenig bekannte Dokument in extenso:

„In Unbetacht dessen, daß der Krieg vor allem auf der Arbeiterklasse lastet, indem er sie nicht nur der Existenzmittel beraubt, sondern indem er sie auch zwingt, das Blut des Arbeiters zu vergießen;

daß der bewaffnete Friede die produktiven Kräfte lähmt, von der Arbeit nur nutzlose Werke verlangt und die Produktion einschüchtert, indem er sie unter den Druck der Kriegsdrohung stellt;

daß der Friede erste Voraussetzung des allgemeinen Wohlgehebens seinerseits geschützt werden muß durch einen Zustand, der nicht mehr in der Gesellschaft zwei Klassen kennt, von denen die eine durch die andere ausgebettet wird,

beschließt, sich voll und ganz dem Friedenskongress anzuschließen, der am 9. September zusammenentreten wird, ihn energisch zu unterstützen und energisch an allem teilzunehmen, was er unternehmen könnte, um die Abschaffung der stehenden Heere und die Aufrechterhaltung des Friedens zu verwirklichen, um so bald wie möglich zur Emanzipation der Arbeiterklasse und zu deren Befreiung vom Einfluß des Kapitals zu gelangen sowie zur Bildung eines Bundes freier Staaten in ganz Europa.

Der Kongress, von der Betrachtung ausgehend, daß als erste und hauptsächlichste Ursache des Krieges der Pauperismus und der Mangel an wirtschaftlichem Gleichgewicht ist;

dass, um zu einer Überwindung des Krieges zu gelangen, es nicht genügt, die Armeen zu entlassen, sondern dass man auch die soziale Organisation im Sinne einer immer gerechteren Verteilung der Produktion umgestalten muß,

macht seinen Beitritt abhängig von der Annahme obiger Erklärung durch den Friedenskongress."

Der Friedenskongress in Genf. Garibaldi.

Die beiden Jurassier Guillaume und Coullery begaben sich auch nach Genf. Garibaldi, der am Tage vorher in Genf angekommen und dort im Triumph empfangen worden war, empfing vor dem Kongress eine Arbeiterdelegation, der die beiden Delegierten beiwohnten. Coullery ergriff das Wort, um ihm die Bewunderung und die Sympathie aller auszudrücken: „Daher seid Ihr auch ein Bruder für uns“, sagte er zum Schluss.

Sobald der Kongress eröffnet war, las der Genfer Arbeiter Perron eine „Adresse der Genfer Arbeiter“, die mit langem Beifall aufgenommen wurde. Man las hierauf die „Adresse der Internationalen“. Guillaume von Locle las sie französisch vor. Sie wurde lange applaudiert. Im Verlaufe des Kongresses hörte man aus dem Lager der Internationalen Dupont, Bakunin, Longuet, De Paepe sprechen. Wenn man wissen will, welches der Geist dieser Reden war, so lese man folgende Stelle aus derjenigen von Paepe nach: „In den Republiken wie in den Monarchien ist es nicht das Kapital, welches regiert? Und ist es nicht das Elend, welches die Sklaverei hervorbringt? Politischer Föderalismus setzt ökonomischen Föderalismus voraus. Bedeutet ökonomischer Föderalismus Gegenseitigkeit, Gegenseitigkeit der Dienste und der Produkte, Unterdrückung aller Kapitalsentnahmungen auf der Arbeit, Aufhebung des Bürgertums und des Proletariats.“

Im Verlaufe dieser Kongresse wurde beschlossen, daß das Organ Coullerys „La Voix de l'Avenir“ das offizielle Organ der Sektionen der Westschweiz sein solle. Das war der Ausgangspunkt einer „Westschweizerischen Föderation“. (Es gab im Jahre 1867 17 Sektionen in der französischen Schweiz und 4 in der deutschen Schweiz (Zürich, Weizikon, Basel und Bern.)

Die ersten politischen Schritte waren nicht brillant in den Jura-bergen. Coullery verband sich mit den Konservativen und die Kameraden in Locle, wo Constant Meuron und Guillaume glänzten, mit den Radikalen. Das war furchtbar!

Ein Bauarbeiterstreik brach in Genf aus. Die Arbeiter der Fabriken erklärten sich mit ihnen solidarisch, ebenso westschweizerische Sektionen. Ein Delegierter holte Hilfe in Paris, wo er auch welche findet, und in London, wo er auf den Egoismus der Trade-Unions stößt. Es brauchte nicht mehr, um die bürgerliche Presse von den „aus Paris gekommenen Befehlen“, von dem fabelhaften Reichtum der Internationalen und von den „fremden Hekzern“ reden zu lassen. Es ist bemühend, festzustellen, daß diese stupiden Argumente in die Arbeiterklasse eingedrungen sind bis zu diesen letzten Jahren, und wie leicht es ist, die Arbeiter irrezuführen.

Der dritte Kongreß der Internationalen: Brüssel 1868.

Vom 6. bis zum 13. September 1868 fand in Brüssel der dritte Kongreß der Internationalen statt. Man sah dort sechs Delegierte aus der Westschweiz, wovon fünf aus Genf (Mermillod, Graglia, Catalan, Perron und J. Ph. Becker) und einen aus Chaux-de-Fonds, den Lehrer Fritz Robert.

Coullery schickte einen Brief an den Kongreß mitsamt einigen Uhren der Genossenschaftsfabrik, in welchem er sagte: „Alle unsere Anstrengungen werden fruchtlos bleiben, wenn die Arbeiterklasse, wenn die Verbände sich nicht des Absatzes bemächtigen wollen... Nehmen wir dem Kapital den Handel weg und wir werden auch den Absatz haben. So kann das Kapital nicht mehr mit der Arbeit spekulieren.“

Dieser Kongreß fasste Beschlüsse über das Grundeigentum, über die Maschine, über die Streiks, über die Volksbildung, über die Verkürzung der Arbeitsstunden, über den gegenseitigen Kredit zwischen Arbeitern. In bezug auf die Frage über die Haltung der Arbeiter im Falle eines Konflikts zwischen den europäischen Großmächten beschloß der Kongreß, nicht mehr teilzunehmen am Kongreß der Liga für den Frieden und die Freiheit.

Bakunin, der in Clarens war und der zum Komitee der Liga gehörte, hatte diese in der Richtung der Internationalen orientiert. Dieses Komitee hatte tatsächlich eine Prinzipienerklärung angenommen, in welcher man lesen konnte, „daß das gegenwärtige volkswirtschaftliche System radikal geändert werden müsse, wenn wir zu einer gerechten Verteilung der Reichtümer der Arbeit, der Freizeit, der Bildung gelangen wollen, einer wesentlichen Voraussetzung der Befreiung der Arbeiterklasse und der Aufhebung des Proletariats“.

Der sektiererische Beschuß von Brüssel wirkte niederschmetternd auf Bakunin.

Die beiden Strömungen, die sich nun in der Westschweiz zeigen sollten und die schon im Verlaufe des Streiks der Bauleute in Er-

scheinung getreten waren, zeigten sich — merkwürdigerweise — auf dem Friedenkongress von Bern (21. bis 25. September 1868). Bakunin legte dort seine Thesen auf, die die Achse der anarchistischen Bewegung wurden. Er sagte: Ich will die Organisation der Gesellschaft und des kollektiven oder sozialen Eigentums von unten nach oben mittels der freien Vereinigung und nicht von oben nach unten mittels irgend welcher Autorität. Die beiden Kongresse der deutschen Organisationen, die sich hatten vertreten lassen in Bern, stimmten gegen die Thesen Bakunins.

Ein anderer Kampf entspann sich im Jura. Coullery war ein persönlicher Sozialist. Niemand hatte ihn gebildet. Er hatte seine eigenen Anschauungen, die gewiß humanitär und edel, sogar realistisch waren, die aber des wissenschaftlichen oder sogar des systematischen Unterbaues entbehrten. Er erhob sich deshalb gegen die Beschlüsse von Brüssel, in denen erklärt wurde, daß der Boden der Allgemeinheit gehören sollte. Coullery wurde wütend und schrieb einen Artikel, in dem er sagte: „Der Kongress hat bestimmt, daß das Grundeigentum Gemeingut sein solle. Das ist Kommunismus. Das ist die Verneinung des Privateigentums. Nur die Belgier, die Schüler von Colins sind, haben diesen Sieg davongetragen. Die Theorie von Colins ist falsch, sie ist gegen die menschliche Natur. In den belgischen Köpfen gibt es zwei ganz entgegengesetzte Gedankenströmungen: sie sind colinskisch und prouthonisch, und diese beiden Männer sind Antipoden. Colins ist ein Zentralisator, ein Unitarier bis zum äußersten, Proudhon ist ein Dezentralisator, ein unbeschränkter Individualist.“ Coullery stellte der Formel des Kongresses von Brüssel die Formel der Vereinigung, der Genossenschaft entgegen: „Durch die Genossenschaft, sagte er, wird man die Fragen lösen, ohne nur eine der individuellen Freiheiten zu zerstören.“

Der Kampf entspann sich zwischen Le Locle und Chaux-de-Fonds in diesem Punkte. In Le Locle, das unter dem Einfluß von Guillaume stand, der bis zu seinem kürzlich erfolgten Tode Bakunist war, und unter demjenigen von Constant Meuron, der Kollektivist war, sprach man sich für die Theorie der Belgier aus. In Chaux-de-Fonds, wo Coullery einen großen Einfluß ausübte, sprach man sich für seine Ideen aus. Im gleichen Augenblick griffen die Genfer Sektionen die „Voix de l'Avenir“ an, aber hauptsächlich, weil nach dem Urteil der Genfer dort eine solche Unordnung herrschte, daß man nie wußte, was man ihm schuldete. In Wirklichkeit aber wollte man sich der Bevormundung Coullerys entziehen und die Ideen des Kongresses verteidigen. Catalan von Genf bot seine Zeitung an, die „Liberté“. Catalan und Perron veröffentlichten ein „Manifest an das Volk Genfs“ unter dem Titel „Demokratische und soziale Republik“. Dieses Manifest enthielt ein Programm:

1. Trennung von Kirche und Staat.
2. Unentgeltlicher und obligatorischer Schulunterricht.
3. Abschaffung der direkten und indirekten Steuern, um nur die Einkommenssteuern und die Erbschaftssteuern bestehen zu lassen.
4. Schaffung einer Kreditbank, um die

Anwendung der Prinzipien der Genossenschaft zu erleichtern als Übergangsmittel, um die landwirtschaftliche und industrielle Produktion zu befreien.

Trotz dieser Zwiespälte verstand man es, zusammenzuarbeiten. Coullery kam einmal per Woche, um Vorträge über Physiologie und Hygiene zu halten, während Guillaume Literatur- und Geschichtsstunden gab. Außerdem schuf man in Le Locle eine Caisse mutuelle, und man hoffte, eine Konsumgenossenschaft zu gründen, sobald diese Kasse 1000 Franken enthielte. Dieses letzte Projekt erfüllte sich aber nicht, weil die Schule Guillaumes der in Chaux-de-Fonds und im Berner-Jura so gepriesenen Genossenschaft misstrauten. Man muß auch sagen, daß es in Le Locle einen Rest von Anhängern des Phalansteres gab, Schüler Fourriers, und daß Victor Considerant dort im Schlosse des Monts weilte, bei William Dubois, wo die vor 1848 sehr zahlreichen Phalansteriens sich vereinigten.

Bakunin in Genf: Die Gruppe der Allianz.

Kurze Zeit nach dem Kongress von Bern begab sich Bakunin nach Genf und entfaltete dort eine große Propaganda.

Perron, der unter seinem Einfluß stand, schrieb im Oktober die berühmte Adresse an die spanischen Arbeiter, die folgenden Satz enthielt: „Macht doch die soziale Revolution!“

Bakunin hatte gegen 1864 in Italien einen Geheimbund gegründet, „L'Alliance de la démocratie sociale“. Er stellte auch in Genf eine Sektion auf. Am 15. November fanden die Grossratswahlen statt. Die Sektionen von Genf folgten weder der Taktik von Le Locle noch der von Chaux-de-Fonds. Sie verteilten eigene Listen, Listen, die in der Stadt nur Sozialisten trugen, während man in den zwei Landbezirken einigen Radikalen Platz machte: Carteret, Duchosal, Alexandre Gavard. Das Resultat war gleich läufiglich: 140 Zettel in Genf, 20 in Carouge. Dieses Resultat bewirkte, daß ein Teil dieser Kräfte auf den rein revolutionären und antiparlamentarischen Weg gestoßen wurde und der andere nach der Seite der zweifelhaften Kompromisse. Dieser Geisteszustand blieb in Genf bis noch vor ein paar Jahren lebendig.

Von Genf aus unternimmt man hierauf die Gründung einer Romanischen Föderation der der Internationale treu gebliebenen Sektionen und die Herausgabe einer Zeitung, der „Egalité“, welche Bakunin, Guillaume, Elisée Reclus, Varlin, Herman Jung, Becker und De Paepe zu Mitarbeitern hatte.

Bakunins Organisation, „L'Alliance“, verlangte als Sektion von der Internationale anerkannt zu werden. Bakunin schrieb am 22. Dezember an Marx: „Du siehst doch, mein lieber Freund, daß ich Dein Schüler bin, und ich bin stolz, es zu sein!“ Am gleichen Tag lehnte der Generalrat der Internationale es ab, die Alliance anzuerkennen. Einige Tage später sagt Marx darüber in einem Briefe an Jung folgendes: „Mit Rücksicht auf die Situation in der Schweiz und um jeden Schein einer Spaltung zu vermeiden, wünschen wir, daß

dieser Beschluß nicht veröffentlicht wird. Wir beschränken uns darauf, ihn vertraulich den Zentralkomitees der verschiedenen Landesgruppen mitzuteilen."

Die Gründung der Fédération romande, 2., 3. und 4. Januar 1869 in Genf.

Wir müßten diese Vorgeschichte ausführlicher darstellen, weil man ohne sie die Bewegung in der romanischen Schweiz nicht zu würdigen vermag. Die Vorgänge jener Zeit sind von verhältnismäßig großer Tragweite. Die Männer wie die Richtungen jener Zeit haben so tiefe Spuren hinterlassen, daß sie heute noch zu erkennen sind. Die Arbeiterbewegung weniger Gegenden verfügt über so frühe und so vielseitige Erfahrungen wie die romanische Schweiz, in welcher alle großen Strömungen sich bekämpft haben.

Am Genfer Kongreß traten unter dem Vorsitz des Graveurs Henget aus Chaux-de-Fonds die Delegierten von 30 Sektionen zusammen. Diese konstituierten nun endgültig die Fédération romande und nahmen mit einigen Abänderungen die von Bakunin vorbereiteten Statuten an. Das Zentralkomitee nahm seinen Sitz in Genf. Die „Egalité“ wurde offizielles Organ.

Der liberale Protestantismus: Ferdinand Buisson.

Während dieser Ereignisse bewegte noch eine andere Frage die Geister: Der Kampf gegen die protestantische Orthodoxie, den ein Professor der Neuenburger Universität, der berühmte Ferdinand Buisson, aufgenommen hatte. Trotz seines hohen Alters ist dieser Mann heute noch in den Reihen des französischen Radikalismus einer der fortschrittlichsten Demokraten. Die Vorträge Buissons und auch die von Félix Pécaut, der von Frankreich aus ihm die Unterstützung seiner Autorität lieh, wurden in den Jurabergen gemeinhin unterstützt, ja sogar veranstaltet von den Militanten der Internationale. Der „Progrès“, das kleine, von der Sektion Le Locle herausgegebene Zeitungsbüllt, verfolgte diese Bewegung sehr aufmerksam. Es war dieses gleiche Blatt, das in Le Locle den Vortrag des Akademieprofessors Kopp veranstaltete über das Thema: „Der Sozialismus im Urteil der modernen Wissenschaft“. Hierbei muß nicht außer acht gelassen werden, daß dies sich im Jahre 1869 zugetragen hat.

Der „Progrès“ nahm einen neuen Aufschwung anlässlich des Aufenthaltes von Bakunin in Le Locle, wohin er gekommen war, um Guillaume zu veranlassen, in seine geheime internationale Organisation einzutreten. Er wurde Mitarbeiter des Blattes, nachdem er in Locle ein Referat über „Die Philosophie des Volkes“ gehalten hatte.

Keine Versöhnung.

Der Einfluß Bakunins äußerte sich bald in einer Art Unduldsamkeit. Man wies jede Versöhnlichkeit als einen Fehler zurück.

Perron schrieb in der „Egalité“: „Wir verstehen das erhabene Gefühl, welches den soeben verlesenen Brief eingegeben hat, aber wir sollten uns nicht durch gefühlsmäßige Eingebungen hinreissen lassen. Wir wissen zu gut, daß auf diese Weise die Sache des Volkes immer zu Schaden gekommen ist.“

Diese Einstellung mußte zu einer Verschärfung des Konflikts zwischen Guillaume in Locle und Coullery in Chaux-de-Fonds führen. Der Erstgenannte entwickelte sich unter dem Einfluß Bakunins, mit dem er sehr eng befreundet war, immer mehr nach links. Er hatte im übrigen eine Stütze in dem Guillocheur August Spichiger und in Adhemar Schwizguébel in Sonvilier. Mit Bakunin zusammen organisierten sie eine Versammlung in Chaux-de-Fonds, um, wie der große Agitator, damals in Genf, schrieb (?), „eine Schlacht zu schlagen zwischen der Revolution und der als Genossenschaftlerei maskierten Reaktion“.

Die Zusammenkunft auf dem Crêt du Locle.

Die Delegierten aus Genf und aus dem Jura trafen sich auf dem Crêt du Locle am 30. Mai 1869. An Bakunins Seite sah man Joukovsky von Clarens, der Aldele Zinowieff, die Enkelin des Generals Tomini, geehrt hat. Coullery und sein Organ „La Montagne“ wurden verurteilt. Man erklärte, daß die Genossenschaft nicht imstande sei, die Emanzipation des Proletariats herbeizuführen. Ebenso verurteilte man jede Beteiligung an der bürgerlichen Politik. Coullery hatte sich von dieser Tagung ferngehalten. Bakunin kam am Tage darauf nach Chaux-de-Fonds, um Coullery vor seiner Sektion zu bekämpfen. Coullery erschien nicht. Seine Haltung und seine zweideutige Politik wie der Mangel an Klarheit in seinen Schriften begünstigten die Spaltung zugunsten der Extremisten dieser Zeit, auf welche Bakunin einen großen Einfluß ausübte.

Das folgende Beispiel kennzeichnet am besten den Geisteszustand der Epoche: In Basel war ein Streik ausgebrochen. Man befürchtete, daß der Kanton, dem Beispiel des Kantons Waadt folgend, ein Bataillon gegen die Streikenden aufbiete. Die Genfer Internationalisten haben nun ein Projekt vorgebracht, mit Gewehren bewaffnet in Gruppen von 50 Mann sich nach Basel zu begeben. Man stellte sich vor, daß unter Zuhilfenahme der Eisenbahn auf diese Weise innerhalb 48 Stunden 500 bis 600 Bewaffnete nach Basel gelangen könnten, um die Streikenden zu unterstützen.

In Genf ereignet sich im gleichen Jahr ein ähnlicher Konflikt wie der in den Juratälern. Es stehen sich gegenüber Bakunin und die Intransigenten einerseits und die Fabrikarbeiter anderseits, die immer noch den Radikalen nahestehen und stets zu Kompromissen mit diesen bereit sind. Die Bauarbeiter ihrerseits hielten es immer mit der intransigenten Richtung. Der Kampf wurde sehr heftig, als es sich darum handelte, die Delegierten für den internationalen Kongreß zu bezeichnen. Die Revolutionäre errangen den Sieg für ihre Auf-

fassungen über die Abschaffung des Erbrechts und die Einführung des Kollektiveigentums.

Der Kongress der Internationale in Basel vom 6. bis 12. September 1869.

Nachdem Coullery sich ins Val-de-Ruz zurückgezogen hatte, begab sich die ganze französische Schweiz ins Lager der Extremisten. Einzig die Fabrikarbeiter von Genf ordneten einen gemäßigten Delegierten ab namens Henri Perret.

Eine Frage besonders brachte die beiden Richtungen hintereinander: Die direkte Gesetzgebung durch das Volk. Sie war durch Karl Bürkli von Zürich zur Diskussion gebracht worden und wurde unterstützt unter anderm von Wilhelm Liebknecht und Herman Greulich, dessen Name hier zum erstenmal auftaucht. Die Extremisten wollten nicht dulden, daß die Internationale sich mit reinpolitischen Reformen befasse. Sie sollte sich nur mit Absichten beschäftigen, die auf die sofortige und unmittelbare Befreiung der Arbeiterklasse hinzielten.

Der Kongress sprach sich mit starken Mehrheiten zugunsten des Gemeineigentums an Grund und Boden aus.

Bezüglich des Erbrechts legte die Kommission eine Entschließung vor, in welcher es hieß: „Das Erbrecht muß vollständig und radical beseitigt werden“. Neun Delegierte der welschen Schweiz sprachen sich dafür aus, einer enthielt sich und einer war abwesend. Ein Delegierter der deutschen Schweiz stimmte ebenfalls für diese Resolution, wogegen sechs Deutschschweizer, unter ihnen Greulich, sich dagegen erhoben. Drei Deutschschweizer waren bei der Abstimmung abwesend.

Damit berührt man den Unterschied, der zwischen der sozialistischen Bewegung der beiden Landesteile bestand. Der Unterschied röhrt her von der sehr ungleichen Herkunft der beiden Strömungen. Greulich stimmte mit Eccarius, Liebknecht und Jung. Guillaume stimmte mit Bakunin, Robin, Barlin. Guillaume selber taufte diese Richtung im „Progrès“ auf den Namen „Anarchistischere Kollettivismus“ („collectivisme anarchiste“).

Bakunin verläßt in der Folge Genf. An der Seite Perrons übernimmt Robin seinen Platz in der „Egalité“.

Nach dem Verschwinden Coullerys nimmt der Jura mehr und mehr Partei für die Internationale. Es entwickeln sich hauptsächlich Produktivgenossenschaften in dem Maße, wie Konflikte und Arbeitsniederlegungen ausbrechen. Unlänglich der Nationalratswahlen empfiehlt der „Progrès“ völlige Stimmenthaltung und verhönte Wahlrecht und Volksouveränität. Dieser Propaganda kam ein neues Wahlexperiment in Genf zustatten. Es handelte sich um die Wahl des Regierungsrates. Die Radikalen nahmen zu dem Zwecke, die Konservativen zu stürzen, einen der drei Arbeiterdelegierten zum Basler Kongress auf ihre Liste: den Schalenmacher Grosselin. Sie erlitten aber eine neue Niederlage.

Der Generalrat in London begann nun, sich über die Haltung der „Egalité“ und des „Progrès“ aufzuregen, und dies um so mehr,

als er von Rodin sehr ungeschickt angegriffen wurde und eine Art von Petition gegen ihn lanciert wurde.

Ein erstes Meeting wurde in Lausanne am 27. Februar 1870 abgehalten. Dort waren alle Richtungen vertreten von Grosselin und Henri Perret bis zu Guillaume, der die Gefahr des korrumnierenden Parlamentarismus brandmarkte und die Unterdrückung aller Regierungen forderte. Es zeigt sich deutlich, daß der anarchistische Charakter dieser Richtung immer deutlicher in Erscheinung tritt. Schwitzguébel begab sich zu dieser Zeit nach Lyon, wo in einer Versammlung beschlossen wurde, daß der politische Staat keine Existenzberechtigung mehr besitze. Bakunin richtete an diese Zusammenkunft einen Brief, in welchem es hieß: „Sobald die Stunde der Revolution geschlagen haben wird, werdet ihr die Aufhebung des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft und damit die Anarchie, das heißt die wahre, die freie Volksrevolution, die rechtliche und politische Anarchie verkünden.“

In Genf und in den Jurabergen verschärfte sich der Konflikt von Tag zu Tag. Die Intrigen folgten einander, um die Mehrheit in den Sektionen und den leitenden Organen zu erobern. Marx, der diese Vorgänge aufmerksam verfolgte, nahm mit Befremden wahr, welche Rolle Bakunin in der Fédération romande spielte. Er nimmt an, der Russe beabsichtigte das Genfer Komitee der Internationale zu beseitigen, um an seiner Stelle zu regieren.

Der Kongress von La Chaux-de-Fonds: 4. April 1870.

Man stellte fest, daß 34 Sektionen in den Lokalen des Cercle ouvrier vertreten waren.

Dieser erste Kongress sollte zwischen den beiden Richtungen zu einer Spaltung führen. Die Spaltung erfolgte nicht anlässlich der Auseinandersetzung über eine Prinzipienfrage, sondern, wie es wenigstens den Anschein hat, wegen eines geringfügigen Zwischenfalles. Es handelte sich um das Aufnahmegesuch der famosen, von Bakunin gegründeten „Alliance“, welche die Rechte nicht zulassen wollte. Nach leidenschaftlicher Diskussion ergab die Abstimmung 21 Stimmen für und 18 Stimmen gegen die Aufnahme. Die Gegner der Aufnahme erhoben sich sofort nach dieser Abstimmung mit der Erklärung, daß sie an der Tagung nicht weiter teilnehmen. Der Konflikt hatte tatsächlich in der Luft gelegen und war unvermeidlich geworden.

Jedes der beiden Lager konstituierte sich und beriet in gesonderten Tagungen. Die Anarchisten zählten 24, die Sozialisten 28 Delegierte. Um es genau zu nehmen, müßte man die beiden Richtungen — denn es herrschte unter ihnen nicht wenig Verwirrung — kennzeichnen als die kollettivistisch-revolutionär-antiparlamentarische Richtung und die sozialistisch-parlamentarische Richtung. Der Generalrat in London anerkannte nur das Komitee der letztgenannten Richtung, dessen Sitz in Genf verblieb und weigerte sich, das neugebildete Komitee in Chaux-de-Fonds anzuerkennen.

Der deutsch-französische Krieg brach aus und führte zu schweren Störungen sowohl in der Internationale wie in den beiden romanischen Föderationen.

Damit glaube ich hier die Darstellung der Entstehung der sozialistischen Bewegung in der romanischen Schweiz abbrechen zu können. Ich füge bei, daß meine Darlegungen sich hauptsächlich auf das sehr stark dokumentierte Werk Guillaumes „L'Internationale“ stützen.

Die Entkommunalisierungsbewegung nach dem Kriege*).

Von Dr. Marcus Gittermann, Zürich.

Wenn schon vor dem Kriege an der kommunalen Regie heftig Kritik geübt worden war, so schuf die während des Krieges und der Inflation entstandene Zerrüttung der Gemeindewirtschaft einen günstigen Boden für eine umfassende Reaktion gegen die kommunale Regie: die sogenannte „Entkommunalisierungsbewegung“. Die Gemeindebetriebe, die nicht imstande waren, ihre Tarife und Arbeitsbedingungen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und der sinkenden Währung anzupassen, gerieten in eine schwierige finanzielle Lage, so daß die Repräsentanten der Interessen der Privatindustrie vermeinten, nun den ersehnten Moment gekommen zu sehen, um eine rege Propaganda gegen die Gemeindebetriebe von neuem zu entfachen. Auch kurz-sichtige und allzu pessimistisch gesinnte Kommunalpolitiker sahen keinen anderen Ausweg aus der prekären Lage als die Rückkehr zu den alten Zeiten der Konzessionswirtschaft, — freilich in einer „modernen“ Form: gemischt-wirtschaftliche Unternehmung (Zwillingsgesellschaft), Verpachtung an eine private Aktiengesellschaft u. a. — Gleichzeitig empfahlen Kommunalpolitiker die „Entpolitisierung“ oder die „Entbureaucratisierung“ der Gemeindebetriebe vermittelst deren Verwandlung in private Formen. Auch in der Schweiz machten sich Stimmen hörbar, die nach Entkommunalisierung und Entstaatlichung riefen. In der Stadt Zürich haben bekannte Kommunalpolitiker freisinniger Richtung eine neue Maxime der „modernen Städtepolitik“ proklamiert: die „Rückführung kommunalisierten Betriebes in die Privatwirtschaft“, „wenn das Interesse der Allgemeinheit dem nicht entgegensteht“ („Neue Zürcher Zeitung“, 1920, Nr. 1797; 1921, Nr. 969).

Hier erhebt sich die wichtige Frage: welche neuen Argumente vermochten die Befürworter der Entkommunalisierung ins Feld zu führen? — Wie nicht anders zu erwarten war, wurde von den neuen Kritikern als Angriffspunkt die schlechte Rentabilität (die „Verlustwirtschaft“) der Gemeindebetriebe während der letzten Zeit gewählt.

*) Siehe: „Die gemischt-wirtschaftliche Unternehmung“ („Rote Revue“, Juni und Juli 1926).